

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866

18.7.1866 (No. 169)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 18. Juli.

N. 169.

Vorausbezahlung halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühren eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

Amthlicher Theil.

Karlsruhe, den 17. Juli.

Der durch höchsten Befehl vom 27. v. M., Nr. 83, reaktivirte Oberleutnant Strohmeyer, als Aufsichtsoffizier der Feldhospitaler befehligt, tritt laut höchstem Befehl vom 16. v. M. wieder in den Ruhestand zurück; der berittene Grenzaufseher Karl Baumann wird zum Leutnant auf Kriegsdauer ernannt und als Aufsichtsoffizier zu den Feldhospitälern befehligt.

Nicht-Amthlicher Theil.

Telegramme.

Aus zwei gestern, 17. d., ausgegebenen Extrablättern wiederholt.

† **Frankfurt**, 16. Juli, 6 Uhr Abends. Preussische Quartiermacher in der Stadt; die Vorhut der Preußen lagert vor der Stadt bei den Niederhöfen. Hier keine Bundesstruppen mehr.

† **Paris**, 16. Juli. Aus Toulon meldet man, daß die außerordentliche Aushebung von Seelenen wieder abgelehnt wurde. Ebenso die Ausrückungen. — Gladstone soll in Wien angelangt sein und auf Trient operiren wollen.

† **München**, 17. Juli, Nachmittags. Nach heutiger Bestimmung geht v. d. B. nach Wien. Verhandlungen daselbst zweifelhaft.

† **Darmstadt**, 17. Juli, Mittags. Nach erfolgter Besetzung Frankfurts durch die Preußen wurden die Darmstadt-Frankfurter, sowie die links-mainische Bahn unfahrbar gemacht. Um Mitternacht zogen die hier einquartierten Württembergern südwärts ab. Das Hauptquartier des 8. Armeekorps ist nicht mehr Groß-Umsatz.

† **Wien**, 15. Juli (Köln. Btg.) Ein russischer Kurier mit Depeschen an den russischen Gesandten beim Bundesstag kommt so eben auf dem Weg von St. Petersburg nach Frankfurt in Bingerbrück an. Er wußte noch nicht, daß der Bundesstag von dort weg ist.

† **Wien**, 16. Juli. (Allg. Btg.) Hr. Benedetti, der französische Botschafter am preussischen Hof, ist hier angekommen. Die Präliminarverhandlungen dauern fort, trotz des bevorstehenden Kampfes. Die Errichtung einer Bärge von mehr von 20,000 Mann ist beabsichtigt; die Nachricht über Ausbietung des Landsturms ist verfrüht.

† **Paris**, 17. Juli. Der „France“ zufolge ist der Prinz Napoleon gestern in das Hauptquartier B. Emanuel's abgereist. Derselbe hat eine offizielle Mission.

Deutschland.

† **Karlsruhe**, 17. Juli. Von unsern Truppen sind befriedigende Nachrichten eingetroffen. Ein Gefecht, an welchem dieselben theilgenommen wären, hat nicht stattgefunden.

† **Karlsruhe**, 17. Juli. Eisenbahn- und Telegraphenverbindung mit Frankfurt unterbrochen. Die Züge der Main-Neckar-Eisenbahn gehen in beschränkter Zahl nur zwischen Heidelberg und Darmstadt. (Wiederholt.)

† **Wannheim**, 16. Juli. Der Herzog von Nassau ist heute Nacht hier eingetroffen. (Wiederholt.)

† **Frankfurt**, 16. Juli. Der Senat hat an die Bürgerchaft von Stadt und Land folgende Proklamation erlassen:

Der zwischen deutschen Brüdern ausgebrochene Krieg droht auch das Gebiet der freien Stadt Frankfurt zu überziehen.

Die hohe Deutsche Bundesversammlung, welche in hiesiger freien Stadt ihren Sitz hat, ist bereits zu dem Entschlus gelangt, diese Stadt zeitweise zu verlassen.

Unsere Stadt ist eine offene Stadt und steht als solche unter dem Schutz des durch die Anerkennung aller Nationen geheiligten Völkerrechts. Leben und Eigenthum der Bürger und Einwohner erscheinen daher in keiner Weise bedroht.

Dagegen fühlt der Senat in dieser verhängnisvollen Zeit sich gedrungen, der Bürgerchaft offen und freimüthig das Nachfolgende zu verkünden:

Der Senat wird treu zu dem Bunde stehen, der als unauflöslicher Verein gegründet ist und die Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten zum Zweck hat. Derselbe hält aber eine Umgestaltung der Bundesverfassung, die Schaffung einer starken Zentralgewalt und die Einsetzung einer wirksamen Vertretung des gesammten deutschen Volkes für dringend geboten und wird sich freudig allen hierauf gerichteten Bestrebungen anschließen.

Es ist der feste Entschlus des Senats, bis zu glücklich erreichter Umgestaltung der Bundesverfassung die durch völkerrechtliche und Bundesverträge begründete und gewährleistete Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit hiesiger freien Stadt zu wahren.

Was dieser Entschlus auch unserer freien Stadt, diesem friedlichen Gemeinwesen, dieser Stätte des Handels und der Gewerbe, dieser Quelle des Wohlstandes und der Wohltätigkeit, schwere Prüfungen

anferlegen, so begt doch der Senat die feste Zuversicht, daß die gesammte Bürgerchaft, in ihrem Rechtsgefühl und ihrer Treue für das deutsche Vaterland, ihm zur Seite stehe, und im Bewußtsein, das Rechte gewollt und Treue bewahrt zu haben, die Prüfungen, die über uns kommen können, standhaft ertragen werde.

Gott beschütze das deutsche Vaterland und die freie Stadt Frankfurt!

† **Frankfurt**, 14. Juli. Die „Frkf. P.-Btg.“ bringt einige Aufklärung über die scheinbare Unthätigkeit des 8. Armeekorps und über den Rückzug desselben auf Frankfurt. Nachdem das bayrische Korps zum Zweck der leider misslungenen Entlegung der Hannoveraner sich gegen Meiningen hinaufgezogen hatte, ging auch das 8. Armeekorps nordwärts gegen Fulda, und hatte seine Vorposten bereits bis Hersfeld vorgeschoben. In Bacha, welches von beiden Korps kaum mehr einen Tagemarsch entfernt war, sollte die Vereinigung erfolgen. Da wurden die Bayern unglücklicher Weise bei Kaltenordheim von den Preußen getroffen, und mußten gegen Süden bis in die Gegend von Kissingen zurückgehen. Hierdurch war die Vereinigung in Bacha vereitelt, und wäre nur südwärts in der Gegend von Schweinfurt ausführbar gewesen. Zu diesem Zweck hätte das 8. Armeekorps sich in den schmalen Gebirgswegen von Fulda gegen Schweinfurt bewegen müssen. Da aber die Gebirgswege nur den Aufmarsch sehr schmaler und dünner Kolonnen gestatten, die an und für sich schlechten Gebirgswege aber in Folge des anhaltenden Regennetzers noch schlechter, und für Kanonen unfahrbar waren, so wäre dieser Marsch in Anbetracht der Nähe und Beweglichkeit des Feindes unverhältnismäßig gefährlich gewesen, und Prinz Alexander zog es daher vor, sich nach Frankfurt zurückzuziehen, um von hier aus, nach kurzer Rast, welche den Truppen nach 10-tägigem Marsch und Bivouaquieren im freien Feld bei anhaltendem Regennetzers dringend nöthig war, neuerlich die Offensive zu ergreifen. Gestern ist auch Nachmittags und Abends das ganze Korps aufgebrochen, angeblich gegen Würzburg, um sich dort mit den an den Main zurückgedrängten Bayern zu vereinen.

† **Vom Donnersberg**, 13. Juli. Die Angabe von Kirchheimbolanden über das Einrückten preussischer Truppen in Dreisen (bei Söllheim) u. s. w. ist falsch, da bis zur Stunde fremde Truppen die Grenzen der bayrischen Pfalz noch nicht überschritten haben.

† **Hugsburg**, 15. Juli. (Sch. M.) Nachdem in den letzten Tagen schon mehrere Züge mit Verwundeten von der bayrischen Armee hier durchpassirt sind, und zwar nach Lindau, Kempten u. s. w., hat heute früh 5 Uhr ein solcher 300 leicht Verwundete hieher gebracht; für die Verpflegung ist durch freiwillige Hilfeleistung mehr als ausreichend gesorgt. — Mit welchem Eifer die Mobilmachung der Landwehr in Bayern betrieben wird, erhellt daraus, daß an die hiesigen Lehrer die Anfrage gestellt worden ist, ob sie nicht jetzt schon freiwillig sich einreihen lassen wollten, da dies ihnen einige Vortheile gegenüber der zu erwartenden Einberufung biete.

† **München**, 14. Juli. (Allg. Abend-Btg.) Der Regierungspräsident von Mittelfranken, Frhr. v. Pechmann, ist hieher beufen und gestern Nacht bereits hier angekommen. Man bezeichnet denselben als den Nachfolger des Staatsministers des Innern, Hrn. v. Vogel, der zurücktreten will. Ebenso spricht man von dem Rücktritt noch anderer Minister, und namentlich des Kriegsministers, Generalmajor v. Luß, der sich ein Kommando gewünscht haben soll.

† **München**, 16. Juli. (M. B.) Wie weit die Zugeständnisse Oesterreichs gehen werden, läßt sich noch nicht sagen. Im Augenblick schweben noch die Verhandlungen über einen französischen Vorschlag, der aber auch, wie das Verlangen Preußens, das Ausschneiden Oesterreichs aus dem Deutschen Bund als eine der Grundlagen aufstellt. Bis man zu Wien im Kabinets zu einem feststehenden Entschlus gekommen sein wird, können natürlich die vorgestern erwähnten Verhandlungen über Waffenstillstands- und Friedenspräliminarien, an denen auch Bayern sich theilnehmen wird, nicht beginnen, und über den Tag der Abreise des Frhrn. v. d. Pforten nach Wien ist daher auch noch nichts festgesetzt.

† **Würzburg**. Aus der „N. Wzb. Btg.“ stellen wir folgende Berichte über die preussische Invasion in Unterfranken zusammen:

† **Würzburg**, 15. Juli. Die Stärke der bis jetzt durch den Sinngrund und das Mainthal nach Markttheidenfeld gegen Frankfurt vorgehenden Preußen wird auf 33,000 Mann geschätzt, und noch immer werden neue Zugänge erwartet. Gestern Nachmittag hielten man in der Nähe von Heigenbrücken und Heim am Schwarzopf Kanonendonner, wonach die dort stehenden Truppen vom 8. Bundes-Armeekorps mit den Preußen zusammengestoßen sind. Das bayrische Hauptquartier ist gestern von Gerolzhofen nach Wiesentheid verlegt worden. Gestern meldeten sich beim hiesigen Marschkommissariat 4 Soldaten des 15. bayrischen Infanterieregiments, welche bei Kissingen gefangen genommen, aus der Kiste, in die man sie gesperrt hatte, ausgebrochen sind.

† **Karlsruhe**, 14. Juli. Der Besuch, welcher uns durch die Preußen wurde, hat unter ganzem Städtischen Anfangs in großen Schrecken versetzt, doch beruhigte man sich bald, nachdem Niemanden ein Haar gekrümmt wurde. Die Preußen kauften Lebensmittel, Zucker, Kaffee u. s. w. in großen Massen ein und quittirten den Empfang der Waaren.

Einige Soldaten versicherten, sie wären nicht so weit mainaufwärts gegangen, wenn die Gemündener Gemeinde die verlangten Waaren versprochenen Maßes von Würzburg rechtzeitig beigebracht hätte; jetzt könnten sie nicht länger warten. Daß man in Würzburg die Fische durchgelassen und ihnen damit das billigste und beste Brückenmaterial überließerte, erkannten sie dankend an.

† **Emünden**, 14. Juli. Die Preußen haben die hiesige Eisenbahn-Brücke theilweise gesprengt.

Aus Kissingen erfährt man sehr wenig und nur Trübes. Einige Äben dortiger und Würzburger Kaufleute sollen ganz zusammengeschossen sein. Das auffallende Verhältniß in der Zahl der gefallenen und verwundeten Preußen zu dem der Bayern soll insbesondere seinen Grund darin haben, daß die Podewils'sche Waffe bei sicherem Schuß viel weiter trägt und unsere besseren Schützen, nachdem sie an's Feuer gewöhnt waren, von drei bis vier Mann sich laden ließen und dann unter Wetten sich die gewählten Opfer herausholten. In Kissingen selbst liegen über 900 mehr oder weniger Schwerverwundete, mit äußerst mangelhafter Pflege; um denselben die dringend nöthige ärztliche Hilfeleistung zutommen zu lassen, sind am 16. d. die HH. Professoren Linhart, Dehler, Geigel und die Doktoren Dittmoier und Mais dahin abgegangen. Die Zahl der preussischen Verwundeten soll die der bayrischen bedeutend übersteigen.

† **Kissingen**. Der „Allg. Btg.“ gehen folgende Mittheilungen eines Augenzeugen über die jüngsten Vorgänge und das Schicksal der Stadt Kissingen zu:

Es ist vor Allem unrichtig, daß der berühmte Badecur übermäßig gelitten habe, oder gar in einen Schutthaufen verwandelt worden sei, wie einzelne Berichte meldeten. Der Kirchturm, und nur dieser, ist zusammengeschossen — sonst haben allerdings einzelne Häuser von einzelnen Kugeln Schaden genommen, aber die Stadt selbst als solche ist bei dem ganzen mörderischen Treiben besser weggekommen, als man nach den ersten Mittheilungen vermuthen durfte. Es hat nicht einmal gebrannt. Der „Bayerische Hof“ ist nicht „zusammengeschossen“ worden — er hätte sonst nicht nach der Einnahme der Stadt durch die Preußen von diesen demolirt werden können, wie es geschah. Groß war die Noth an Lebensmitteln, und ist es vermuthlich noch, da das preussische Kommando eine nahezu unerschwingliche Kontribution von Naturalien auferlegte; die defahligten Einwände des Stadtkommissars wurden vom preussischen General eben so barock und rüchsiglos zurückgewiesen, als die Beschwerde des nämlichen bayrischen Beamten über Erzeße des preussischen Militärs, das auf eigene Faust seine Bedürfnisse zu befriedigen begann. Verhängnisvoll hätte das Schicksal der Stadt werden können, als der Hausknecht eines Hotels einen feindlichen Soldaten erschoss. Nur den lebhaftesten Vorstellungen gelang es, die Strafe für das Vergehen eines unbedonnen Einzelnen von der Gemeinde abzuwenden, worauf sodann durch die Schelle bekannt gemacht wurde: daß Jedermann alle in seinem Besitz befindlichen Waffen bei Todesstrafe binnen einer Stunde an den Magistrat abzuliefern habe.

Das Gefecht selbst entspann sich überaus schnell und unerwartet. Der Erste, der fiel, war ein preussischer Husar, der als vorgeschobener Vorposten gegen die Saalebrücke angepöngt kam und von der sicheren Kugel eines Soldaten vom Passauer Regiment getroffen vom Pferd sank. Unsere Truppen schlugen sich mit bewundernswürdigem Muth und Leistungen mit ihrem Podewilsgewehr vorzügliches. Ein Beweis davon ist, daß die Preußen weit mehr Tode zählten, während auf unserer Seite die Zahl der Verwundeten größer ist. Daß sich die bayrischen Soldaten durch die Ländadelgewehre nicht einschüchtern ließen, ist Thatsache, und mag daher kommen, daß sowohl die Tragweite als die Treffsicherheit der Podewilswaffe eine vorzüglichere ist, als die der Ländadelgewehre, deren einziger Vorzug darin besteht, daß sie das Feuer rascher abzugeben vermögen. Ausgezeichnet waren die Leistungen der Artillerie, selbst im höchsten Grade anerkannt von den Preußen, die hier ihre schwache Seite zu haben scheinen, während ihre Kavallerie müßerhaft ist. Dafür standen den Bayern nur 1/2 Batterien zu Gebote, inder der Feind eine drei- oder vierfache Uebermacht entwickelte. Was konnte da alle Tapferkeit helfen? Auf dem Friedhof östlich von Kissingen war u. A. ein bayrisches Jägerbatalion postirt, das mehr und mehr zusammenkam. Von einer Kompagnie desselben waren nur noch wenige Leute mit einem blutigen Leutnant übrig. Die Preußen riefen demselben zu: sich zu ergeben. Ein Schuß aus seinem Revolver war die Antwort und eine Sekunde darauf fiel er von feindlichen Kugeln durchbohrt. Die Mittheilung rührt aus dem Munde preussischer Offiziere. Auch in der Nähe des Friedhofes, beim Dörfchen Winkel, fiel General Pöller, — nicht bei der Saalbrücke, wie zuerst gemeldet worden war.

Im Kurgarten hatte in der ersten dem Treffen folgenden Nacht preussische Kavallerie ihr Bivoual bezogen. Die Bäume sind schimm zugerichtet, von den hungrigen Pferden abgemagt und abgefressen, so weit die Hälfte der Thiere reichten. Im Pavillon, unter den Acladen, im Kurjaal lagen Verwundete Mann an Mann, und so eng, daß man kaum zwischen ihnen sich bewegen konnte. Unter Dornen, welche sich die Pflege der Armen angelegen sein ließen, sah man mehrere englische Damen, welche zur Kur nach Kissingen gekommen waren, und nun den Verwundeten Eis auflegten und die Verbände erneuerten. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß nach dem Treffen Taufende von weggeworfenen Tornistern herumlagen — ein Beweis, wie unpraktisch es ist, den Soldaten bepackt ins Gefecht zu führen. Der preussische Soldat kommt ohne Tornister, findet vielleicht jedoch eben darin wieder seine Entschuldigung, wenn er, wie es in Kissingen geschah, dem Einwohnern Wäsche und dergleichen ohne Weiteres abnimmt und sich zueignet. Das Letztere scheinen unsere Gegner überhaupt zu verstehen — wie beispielsweise dem Posthalter alle Pferde weggenommen wurden (man sagt nahe an 40), natürlich auf Zimmerwiedersehen.

Ich kann nicht erben, ohne nochmals die bewundernswürdige Tapferkeit unserer Soldaten und die allgemeine Klage um den Tod des braven Generals Zoller hervorzuheben. Ein anderes Kapitel wäre das über die Leitung, Führung, Verpflegung und Stellung unserer Truppen; doch will ich dieses zu schreiben andern Federn überlassen.

Koblenz, 13. Juli. (Ueber Berlin.) Gestern fand bei Born im Herzogthum Nassau ein Vorpöstengefecht statt. Einige Abtheilungen vom Korps des Prinzen von Hessen versuchten, wahrscheinlich im Einverständnis mit Einwohnern, die sonst überall im Herzogthum den preussischen Truppen sehr freundlich entgegengekommen sind, unsere Cantonnements zu überfallen. Es gelang ihnen, eine Feldwache zu überraschen; allein die schnelle Bereitschaft unserer Truppen und einige Granatschüsse der Bierpflünder veranlaßten sie zum schleunigen Rückzug. Die nachgeschickten Patrouillen konnten den Feind nicht mehr auffinden.

Koburg, 14. Juli. (Münch. Corr.) Heute Vormittags 8 Uhr kam auf der Berrabahn eine kleine Abtheilung preussischer Pioniere hier an, angeblich von Hildburghausen, zerstörte den bayrischen Staats Telegraphen in südlicher Richtung, und kehrte sodann nach Norden zurück. Der Durchmarsch eines größeren Korps wurde erwartet, hat aber bis jetzt nicht stattgefunden. [Auch aus Bamberg wird gemeldet, daß an dem Anmarsch eines größeren preussischen Korps aus Thüringen, welches die gängigste Phantasie auf 10,000 und selbst auf 20,000 Mann gesteigert hatte, Nichts sei. Es hätten sich nur einzelne Streifpatrouillen bei Meiningen und Hildburghausen und weiter herunter gezeigt.]

Chemnitz, 11. Juli. (D. A. Z.) Die militärischen Befehle und Bekanntmachungen wechseln und verschärfen sich täglich in Folge unbesonnener Ausläufe. Der Kommandeur des hiesigen preussischen Landwehr-Regiments hat eine Bekanntmachung erlassen, in der es u. A. heißt:

Mit heute übernehme ich die Oberleitung des hiesigen Militärs, und richte dabei folgende ernste Worte an alle hiesigen Einwohner: Zum Schutze Deutschlands Auffklärung und seiner Industrie (1) steht Preußens Heer siegreich im Felde. Alle Bewohner desselben (weshalb denn?) haben bis jetzt mit Ruhe und Würde die Folgen der augenblicklich unvermeidlichen Störung des Handels und Verkehrs getragen. Leider sind hier aus Unüberlegtheit Ausläufe vorgekommen, deren Wiederholung das größte Unglück für Chemnitz hervorrufen müßte. Zur Vermeidung desselben befehle ich daher: 1) Alle Zusammenrottungen auf Straßen und Plätzen sind untersagt. Nach 8 Uhr Abends dürfen nicht mehr als drei Personen zusammenstehen. 2) Von 9 Uhr Abends an sind sämtliche Hausthüren und Einfahrten verschlossen. 3) Von 10 Uhr Abends an ist aller Verkehr auf den Straßen untersagt. Aerzte, Chirurgen, Hebammen erhalten nach Legitimierung bei mir eine Nachts-Passkarte. Beamte im Dienst, die sich als solche legitimieren können, passieren frei. 4) Alle Schuß-, Stich- und Stochwaffen ohne Ausnahme sind im Lauf des heutigen Tages abzuliefern. 5) Tanzmusik aller Art, sowie öffentliche Versammlungen sind bis auf weiteres im ganzen Gerichtsamts-Bezirk untersagt. Ich vertraue dem intelligenten Sinn aller Chemnitzer, eine Wiederholung der früheren Exzesse wird nicht nachfolgen, bemerke aber dabei, daß alle Unterbefehlshaber strengstens angewiesen sind, ihren Aufforderungen bei Verletzung des Gehorsams sofort die Waffengewalt folgen zu lassen. — Chemnitz, 10. Juli 1866. G. v. Mefowost, Oberstleutnant, Kommandeur des 13. Landwehr-Regiments.

Schleswig, 15. Juli. (Ueber Berlin.) Der Magistrat von Hüllum hat in einer Adresse den König von Preußen zu den böhmischen Siegen beglückwünscht, welche darin den Thaten des großen Kurfürsten, Friedrich's des Großen, und der Freiheitskriege zur Seite gestellt werden. Der Magistrat spricht den Wunsch aus, daß die Herzogthümer mit Preußen vereinigt werden, und Deutschland zu der ihm gebührenden Machtstellung unter den Nationen Europa's gelangen möge.

Berlin, 15. Juli. (Köln. Btg.) Neuere glaubwürdige Nachrichten aus Paris lassen es als richtig erscheinen, daß Frankreich die preussischen Forderungen als begründet anerkennt und voraussichtlich auch Oesterreich gegenüber bei den Friedenspräliminarien vertreten wird. Benedetti's Reise nach Paris, wenn sie stattfindet, würde damit zusammenhängen. Eine günstige Friedeñslösung im nationalen Sinn ist durch die neue Wendung näher gerückt.

Berlin, 16. Juli. Amtlichen Berichten zufolge ist die zerstörte Eisenbahn-Verbindung auf der Dresden-Prager und der Jittau-Prager Eisenbahn zwischen Turnau und Kralup wieder hergestellt, ebenso die Herbrücke bei Podol. In Prag sind 20 Lokomotiven und eine große Anzahl Eisenbahnwagen vorgefunden worden.

Prag, 11. Juli. (Köln. Btg.) Man hat hier an 36 Lokomotiven, über 400 Wagen aller Art, reiche Magazine, voll von Lebensmitteln aller Art, und noch Vorräthe von Sätteln, Geschirren und sonstigem Armeematerial erbeutet. Der Kleinhandel und bürgerliche Verkehr geht still seinen Gang fort. Die Bevölkerung fügt sich schweigend und ruhig, aber mit sichtbarem, innerem Groll in ihr Schicksal, und bis jetzt sind Exzesse irgend einer Art noch nirgends vorgekommen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Prag und Pardubitz ist schon wieder hergestellt.

Brünn, Freitag 13. Juli, Mittags 2 Uhr. (Ueber Berlin.) So eben ist Se. Maj. der König von Preußen hier eingetroffen, und hat in der kaiserl. Statthalterei sein Hauptquartier aufgeschlagen. Allerhöchstselbe wurde von dem Bischof Grafen Schaffgotsch, von dem Bürgermeister Giebra und von den Vorständen der städtischen Behörden empfangen, welche dem siegreichen Monarchen die Schonung der Stadt Brünn empfahlen und eine milde Behandlung erbaten, wie sie die Bürgerschaft von dem Fürsten eines Hauses erwartete, welches stets großmüthig gewesen sei. Der König antwortete hierauf ungefähr:

Ich bin nicht aus eigener Wahl und durch meinen Willen hier erschienen, sondern weil Ihr Monarch mich zum Kriege gezwungen hat. Deßwegen führe ich aber auch keinen Krieg gegen die friedlichen Unterthanen, sondern gegen die Arme Ihrer Souveräns. Bisher bin

ich allerdings siegreich gewesen, und die Tapferkeit meiner Arme gibt mir das Vertrauen, daß ich es auch ferner sein werde. Ich habe sie in ungewöhnlich großer Zahl versammelt und hierher führen müssen, und es ist wohl möglich, daß unter solchen Massen sich einzelne Fälle ereignen, die zu Beschwerden Veranlassung geben. Aber auch diese können vermieden werden, wenn Sie meinen braven Truppen bereitwillig mit Lieferung ihrer Lebensbedürfnisse entgegenkommen. Sagen Sie das Ihren Mitbürgern.

Wien, 13. Juli. (Wien. Bl.) Die Kaiserin, erst gestern von Pesth hier eingetroffen, ist heute Nachmittags 1 Uhr mit den unterdessen mit der Westbahn angelangten kaiserlichen Kindern nach Pesth zurückgekehrt. Der Abschied derselben vom Kaiser am Bahnhof war ein rührender. Der Kaiserin und der Kronprinz weinten bitterlich. — Der kaiserliche Schatz wurde schon am 11. Juli Nachts gepackt und auf 24 Lastwagen in Begleitung von Burgenbarren, Polizei und Militär nach Ungarn in Sicherheit gebracht. — Das Versaheamt hat ebenfalls die verletzten Preussien gesücht; eine Möglichkeit, dieselben vorher noch einzulösen, wurde nicht gegeben. — Die Manuskripte der Hofbibliothek sind nach Graz gebracht worden. — Das Finanzministerium hat der Stadt, im Hinblick auf die großen Opfer, welche dieselbe im gegenwärtigen Augenblick, namentlich aber im Fall einer feindlichen Invasion zu bringen hat, vorläufig auf die Dauer von drei Monaten, die Einhebung der Verzehrungssteuer, sowie der Weg- und Brückenmauth zugestanden; die bisher dazu verwendete Finanzwache bleibt im Dienst, und ist es der Stadt anheimgegeben, sie in Zivilkleidern amiren zu lassen.

Wien, 15. Juli. Das Publikum fällt aus einem Extrem ins andere. Als die französische Vermittlung dargeboten wurde, hielt man ein Arrangement unter relativ günstigen Bedingungen für unmittelbar gesichert; nun diese Vermittlung den Lauf der Ereignisse nicht aufzuhalten vermocht, klagt man sie der Lässigkeit, wenn nicht noch schlimmerer Dinge an. So weit ich mich zu informieren im Stande bin, liegt die Sache einfach wie folgt: Den Waffenstillstand zu verzögern, hat Preußen so lange ein Interesse gehabt, als seine Arme, voraussichtlich ohne weitem nachhaltigen Widerstand zu finden, vorbringen konnte, denn der Bestzustand spielt beim Waffenstillstand nothwendig eine große Rolle. Aber nun die preussische Arme die Donau so gut wie erreicht hat, stehen ihr neue, harte Kämpfe bevor, und deshalb hat Preußen, da gewisse Bedingungen auf dem rechten Donauufer eben so unmöglich bleiben, als auf dem linken, jetzt umgekehrt ein Interesse, den Waffenstillstand zu beschleunigen und so bald als möglich die Vortheile unwiderruflich einzuhelmen, die sonst wieder verloren gehen könnten, und die jedenfalls nicht mehr nach dem Maßstab der noch zu bringenden Opfer anzuwachsen. Frankreich hat an dieser Sachlage bisher seine vermittelnde Thätigkeit erlahmen sehen, aber es hat sie keinen Augenblick aufgegeben, und es soll sich bei den Verhandlungen niemals von dem Programm entfernt haben, dessen allgemeine Umrisse das Schreiben des Kaisers vom 11. Juni gezeichnet.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 16. Juli, Abends. (W. L. B.) Ghika ist aus Konstantinopel zurückgekehrt. Die Pforte knüpft die Anerkennung des Prinzen von Hohenzollern an Bedingungen, welche dieser anzunehmen nicht in der Lage ist; namentlich wird die Erblichkeit des Hospodarats verweigert.

Italien.

Florenz, 14. Juli. Einem Artikel der „Italie“ entnehmen wir Folgendes:

Oesterreich, welches in seine Festungen die zu ihrer Vertheidigung nöthigen Truppen verlegt, scheidet den größten Theil seiner Macht von Italien gegen Norden, um zu versuchen, die Preußen an der Donau und vor den Thoren von Wien zu bekämpfen. Wenn Oesterreich den Sieg davonträgt, so werden wir es die Offensive gegen Italien wieder aufnehmen sehen, um die Vereinigung Istriens und Tyrols mit Italien zu hindern. Der Besitz der Festungen von Venedig wird ihm dabei große Hilfe leisten. Wenn Oesterreich von neuem von den Preußen besiegelt wird, so wird sich die deutsche Frage in ihrer ganzen Bedeutung aufwerfen; die deutsche Einheit begründet sich, die preussische Monarchie ist es, die eine Monarchie wird, welche Deutschland ungetheilt beherrscht. In einer so gewichtigen Lage wäre es verberlich, wäre es sogar vöthlich tödtlich für Italien, aus Schwächheit oder aus Bewegungslosigkeit unter seinem Beruf zu bleiben. Es ist nöthig, daß vor Allem nun scheinig alle südlichen Abhänge der Alpen in unsere Hände seien. Es handelt sich nicht mehr allein um Venedig, es handelt sich darum, den österreichischen Truppen definitiv die Alpenpässe zu verschließen, welche in unsere Halbinsel führen.

Der „Italie“ zufolge würde binnen kurzem vom Hauptquartier aus ein königl. Manifest erlassen werden, welches die Bevölkerung von italienisch Tyrol und Istrien im Namen Italiens zur Unabhängigkeit aufruft.

Demselben Blatt zufolge scheint es, daß die italienische Regierung sich verbindlich gemacht hat, wenn die Streitmacht Oesterreichs zu Land oder zur See sich gegen Norden wenden sollte, die österreichische Flotte bis zur Dnieper und die kaiserl. Arme bis nach Wien zu versetzen.

Dem „Diritto“ zufolge wird versichert, daß General Della Rocca sich vom Oberbefehl des 2. Armeekorps zurückgezogen hat.

Florenz, 15. Juli. (Köln. Btg.) Riccaoli ist aus dem Hauptquartier zurück. Truppen von der Ciadini'schen Arme sind in Vicenza eingerückt. Die Regierung hat einen Ausschuss ernannt, um Vorschläge wegen der Veränderungen zu machen, die in der Verwaltung Venedigs nöthig erscheinen.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. (Schw. M.) Allem Anschein nach stehen die Sachen heute so, daß die Antwort des österreichischen Kabinetes auf eine Depesche Drouin de Lhuys erwartet wird, worin dieser das Minimum der preussischen Forderungen nebst Bemerkungen des Kaisers Napoleon dazu mitgetheilt hat. Wie dieses Minimum lautet, darüber herrscht das

tieffste Geheimniß; wir glauben nur zu wissen, daß das Tuilerienkabinet die Annahme empfohlen hat, und daß man sich in unseren offiziellen Kreisen der Hoffnung hingibt, es werde einer zweiten großen Schlacht zugekommen werden. Die Bemerkung des heutigen Amtsblattes, daß die besten Beziehungen nicht aufgehört haben, zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König von Preußen zu bestehen, wird als ein Mittel betrachtet, einen gewissen Druck auf den Kaiser Franz Josef auszuüben. Was das St. Petersburg Kabinet anbelangt, so können wir mit Bestimmtheit versichern, daß dessen Auslassungen keineswegs dazu geeignet waren, den Kaiser in seinem etwaigen Entschlusse, militärisch sich einzumischen, zu bestärken. — Der Kaiser hat in Bezug auf Venedig seinen Entschluß noch nicht gefaßt; wahrscheinlich wird er, wenn der Krieg fortgeführt wird, die Besitzergreifung gar nicht vollziehen. Die allgemeine Abstimmung wird das Mittel sein, um über diese verwickelte Angelegenheit hinwegzuhelfen. — Man versichert, der Fürst Metternich habe den Entschluß gefaßt, sich ins Privatleben, jedenfalls auf einige Zeit, zurückzuziehen.

Paris, 15. Juli. Sitzung des Senats vom 14. Juli.

Heute wurde die Session des Senats ebenfalls geschlossen. Die Versammlung trennte sich mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ nachdem sie noch vorher das ihr von der Regierung vorgelegte Projekt zu einem Senats-Consult angenommen hatte. Derselbe bringt einige Modifikationen an der Verfassung an, welche hauptsächlich bezwecken, zu verhindern, daß dieselbe in den Zeitungen und im Gesagten Körper diskutiert werde, so daß man nicht, wie bisher, die Krönung des Dezember-Baues verlangen kann, von der man befanntlich höchsten Orts nicht mehr gesprochen haben will. Die Diskussion war eine sehr kurze, aber doch äußerst hitzige. Der Marquis v. Doffy, der Einzige, welcher sich gegen diese weitere Beschränkung der Rede- und Pressfreiheit aussprach, hielt wieder eine jener Reden, welche die H. Senatoren bald zum Horn reizen, bald zum Lachen zwingen. Er wurde ohne Aufhören, und oft ziemlich grob, unterbrochen, und meinte endlich: „Ihr könnt mich knebeln, aber ich werde mich nicht eher niedersetzen, als bis ich dazu gezwungen werde.“ Rouher und General de la Rüe sprachen auch einige Worte, worauf das Projekt einstimmig angenommen wurde. In Zukunft wird also, mit Ausnahme des Kaisers, Niemand mehr von dem couronnement de l'oeuvre sprechen dürfen, und im Senat darf diese Sache auch nur dann zur Sprache kommen, wenn sich von seinen fünf Abtheilungen drei dafür ausgesprochen haben.

Paris, 16. Juli. Der kleine „Moniteur“ macht darauf aufmerksam, daß die preussischen Armeen auf ihrem Vorrücken in Mähren denselben Plan wie bei ihrem Einmarsch in Böhmen befolgen. Sie gehen nämlich in konvergierender Richtung vor, um ihre Massen zum entscheidenden Schlag zu konzentriren. Er findet, daß die Preußen mit außergewöhnlicher Kühnheit vorgehen; allein dabei übersteht er nicht, daß, wenn sie eine Niederlage erleiden sollten, ihre Lage sehr gefährdet sein könnte. Bei einem Rückzug könnten die Umwüger Arme und selbst die Garnisonen von Josephstadt und Königgrätz bedeutende Verlegenheiten für sie werden.

Der „Constitutionnel“ veröffentlicht heute eine Mahnung an diejenigen politischen Schriftsteller, die, seit langer Zeit der Vertheidigung des Friedens um jeden Preis geweiht und um alles Andere mehr, als um den Ruhm und die Größe des Landes bekümmert, sich am meisten um Das, was Frankreich Angesichts der gegenwärtigen Ereignisse thun soll, Sorge machen, und es, um die preussischen Gebietsvergrößerungen auszugleichen, zu eigener Gebietsvergrößerung aufzufordern.

Das Geheimniß dieses plötzlichen Eifers — sagt der „Constitutionnel“ — ist leicht zu errathen. Es ist weniger der Patriotismus, der ihn einflößt, als der Wunsch, der Regierung des Kaisers eine Verlegenheit zu bereiten. Was wissen denn die Leute, die in solcher Weise von den Interessen Frankreichs sprechen, von dem zukünftigen Zustand Deutschlands? Was wissen sie von den Absichten Preußens? Sie kennen sie nicht, sondern sie erfinden sie, weil sie, anstatt den Charakter der von dem Kaiser angenommenen hohen Vermittlung zu kennen, dieser Vermittlung nur Verlegenheiten zu bereiten und sie zu verächtlichen suchen. Diese Taktik setzt uns nicht in Verwunderung; sie war vorhergesehen. Es ist darum nicht minder sonderbar, Leute zu sehen, die gewöhnlich für Das, was sie den militärischen Geist nennen, nicht Schmähdungen genug aufbringen können, und die nun plötzlich von einer so edeln Leidenschaft für unsere „hochberzigte“ Arme erfaßt werden, und sich um ihre „patriotische Empfindlichkeit“ Sorge machen. Es ist dies ein Parteidanver, eine Kriegsmaschine; allein die von den kriegführenden Mächten angenommene Vermittlung des Kaisers, die das höchste Zeugniss für die Uneigennützigkeit und den Gerechtigkeitsinn Napoleon's III. abgibt, nimmt ihren weitem Verlauf, fests, was auch kommen möge, der Würde, der Ehre und den Interessen Frankreichs entsprechend.

Die „Presse“ bemerkt in Bezug auf das mit jedem Tag offener hervortretende Verlangen der Italiener nach dem Trentiner Gebiet und der Halbinsel Istrien, im Anschluß auf einen diese Idee unverblümt entwickelnden Artikel der „Italie“:

Die „Italie“ weiet mit Entrüstung den Gedanken zurück, Venedig aus den Händen Frankreichs zu empfangen, dessen Allianz stets so uneigennützig war. Es ist aber bereit, Trient, Istrien und Tyrol aus den Händen Preußens zu empfangen. Es ist also nicht die Wohlthat selbst, welche die Italiener verlegt, sondern die Hand, welche sie ausstreckt.

Die „Presse“ meint, dieses Geständniß verdiene aufbewahrt zu werden, und warnt die Italiener davor, Preußen nicht so völlig als mit Deutschland gleichbedeutend anzusehen.

Das Interesse Frankreichs und des europäischen Gleichgewichts — fügt sie bei — erheischt, daß es neben Preußen und außerhalb desselben ein Deutschland gebe. Derartige Interessen dürfen weder verkannt, noch aufgegeben werden.

Die Zeitungen enthalten einen Aufruf in deutscher und französischer Sprache zur Unterstützung der in Deutschland verwundeten Krieger, seien es Oesterreicher, Preußen oder andere Deutsche, sowie ihrer Angehörigen. Auch die hier bestehende französische Gesellschaft zur Unterstützung verwunde-

ter Land- und Seefoaten macht bekannt, daß sie Beiträge in Geld, Medikamenten, Charpie etc. entgegennehmen und durch Vermittlung der betreffenden Gesandtschaften den Nothleidenden zugehen läßt.

Die „France“ erfährt aus Peking unterm 1. Mai, daß die Rebellen von Ha-Pe Kiang-Kin verlassen haben, um sich zu dem Kiang-Si zurückzuziehen; man glaubte, die aus der Mandchurie seien in Kirin von Uen-Siang geschlagen worden.

Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß ziemlich bedenkliche Unruhen in den drei Provinzen von Unter-Cochinina ausgebrochen sind, die noch in den Händen der Anamiten sind und sich zum Theil bis auf das französische Gebiet ausgedehnt haben. Diese Unruhen hätten jedoch nicht den Charakter einer allgemeinen Insurrektion. Ein Truppen-transport von 800 Mann wird in Saigon auf dem Dampfschiff „Sartre“ ans Land gesetzt werden. Da der Gouverneur und Vizeadmiral de La Grandier dazu gelangt ist, sich zu behaupten, so glaubt man, daß diese Truppen hinreichen würden, um die Ruhe wieder herzustellen.

Paris, 16. Juli. Die am Samstag Abend von Paris abgegangenen Vermittlungsvorschläge sind in Wien eingetroffen. Die „Patrie“ will wissen, daß die bayerische Regierung, um ein rasches Eintriften der Feindseligkeiten herbeizuführen, in Wien im friedlichen Sinn thätig ist, und ist der Ansicht, daß diese Schritte Bayerns nicht ohne Einfluß auf die Beschlüsse des Wiener Hofes bleiben können. — Die Kaiserin ist unter Jubel in Nancy angelangt. Eine Moniteurbeilage aus Nancy von heute Mittag meldet: „Die Kaiserin besucht in diesem Augenblick die Spitäler. Die Gesundheit J. Majestät ist vortreflich, ebenso die des kais. Prinzen.“ — Die Prinzessin Helena von England und ihr Gemahl, Prinz Christian, welche gestern im englischen Gesandtschaftshotel abflogen, werden nur 10 bis 11 Tage in Paris bleiben. — 200 in Paris wohnende Bürger der Vereinigten Staaten haben das 7. Regiment der New-Yorker Miliz eingeladen, Paris zu besichtigen während der Industrieausstellung von 1867... wenn sie stattfindet. — Gegen 2 Uhr brach heute ein Gewitter über Paris los, welches an die großen Unwetter in den Alpen und Pyrenäen erinnerte. Donnerschläge wie Kanonenschüsse, Blitze wie ein Feuermeer, Regen — künstlichartig. — Die Dörfer — wo überdes das Geschäft des Gewitters halber zeitweise ganz eingestillt werden mußte — sehr flau. Rente 63.10, Cred. mob. 620, ital. Anl. 51.50.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Juli. (Neben Berlin.) Der Flügeladjutant des Königs von Preußen, Frhr. v. Schweinitz, ist hier eingetroffen. Er überbringt ein Schreiben seines Monarchen an den Kaiser. — Von einem Herausretren Rußlands aus seiner Neutralität ist in gouvernementalen Kreisen bisher nicht die Rede gewesen. Nur ein aktives Eingreifen einer andern europäischen Macht in den österreichisch-preussischen Konflikt könnte Rußland zu Erklärungen und zu einem seinen politischen Interessen entsprechenden Auftreten drängen. Die Zeitungen haben hier volle Freiheit, sich über den großen Konflikt in Europa auszusprechen. Offiziell ist seitens der Regierung jede Vertretung für die Aeußerungen aller Blätter abgelehnt und jeder offiziöse Einfluß bestritten. Die altrussische Partei legt in der „Moskau Zeitung“ lebhaft Sympathien für das Königreich Italien an den Tag, für welches sie neben Venedig auch Rom wünscht.

St. Petersburg, 14. Juli. Es ist hier ein Hilfskomitee für verwundete Krieger aller Nationalitäten gebildet worden, das sich der regsten Theilnahme aller Stände erfreut. — Die Cholera-Epidemie ist im Wachsen. Innerhalb 14 Tagen hat die Zahl der Erkrankungen 1084, die der Todesfälle 340 betragen.

Großbritannien.

London, 15. Juli. Die Disraeli hat sich auch der neue Minister Lord Stanley in einer Rede an seine Wähler für das Prinzip der Fernhaltung von der europäischen Verwicklung ausgesprochen. Er sagte u. A.:

Ueber die Pflichten unserer Nichtintervention bin ich sehr klar. Nicht-Einmischung aus bloßer Gleichgültigkeit und Trägheit ist eine Politik, mit der ich nichts zu thun haben möchte. Der reine Egoismus erzielt nie erprobliche Resultate. Unsere Zurückhaltung von jeder Einmischung in die Angelegenheiten des Festlandes ruht auf viel wichtigeren Gründen, und zwar theils in unseren Pflichten gegen unsere ärmeren Klassen, denen wir keine neuen Steuerlasten aufbürden dürfen, theils in unserer Lage als Kolonial- und allgemeiner Weltstaat, und theils auch darin, daß wir hier der Sache der Freiheit durch unsere bloße Existenz als freie, sich selbst regierende und dabei mächtige Nation mehr leisten, als wenn wir in tausend Deseichen oder in einer Reihe von Feldzügen gegen Despotismus auf der einen und gegen Revolutionen auf der andern Seite protestirten. In diesen Wahrheiten begegnen sich die meisten unserer Landesleute, und doch sind die Resultate, die sie von der auswärtigen Politik einer jeden Regierung verlangen, gar schwer zu erreichen. Man fordert von der Regierung, und zwar mit gutem Rechte, daß sie sich in die kontinentalen Händel nicht einmische, aber andererseits will man, und auch dieses mit gutem Rechte, daß der moralische Einfluß unseres Landes nicht beeinträchtigt oder gar gänzlich geopfert werde. Diesen beiden, anscheinend widersprechenden Anforderungen gerecht zu werden, ist unsere Aufgabe. Sie zu verwirklichen wird meine und meiner Kollegen Bemühung sein; mehr können, weniger wollen wir nicht versprechen.

Zur Schlacht bei Königgrätz.

Wie wiederholt mitgetheilt worden ist, hat das rechtzeitige Erscheinen der Armee des Kronprinzen von Preußen und ihr energischer Angriff auf den rechten Flügel der österreichischen Armee die Entscheidung der Schlacht von Königgrätz herbeigeführt. Der Berichtsteller der „Times“ im preussischen Lager schildert diesen Theil der Schlacht wie folgt:

Als in der Nacht vor der Schlacht der Prinz Friedrich Karl die Mitwirkung des Kronprinzen erbat, antwortete dieser, er würde um

2 Uhr auf dem Schlachtfeld sein. Er übertraf sein Versprechen, denn er war halb 1 Uhr mit zwei Korps bereits da und seine Artillerie um diese Zeit im Gefecht mit der österreichischen Batterie des rechten Flügels. Ueber das Feuer dieser Batterie war so schrecklich, daß die Infanterie sie nicht angreifen konnte, bevor nicht etwas geschossen war, um sie zum Schweigen zu bringen. Die Generale der ersten Armee konnten von der Infanterie des Kronprinzen nichts sehen, weil diese in den Falten des Terrains geschützt stand. Der Adjutant, welcher dem König berichtet sollte, daß der Kronprinz engagirt sei, mußte einen großen Umweg machen und gelangte erst spät am Nachmittag zu den Führern des Frontangriffes.

Hieraus entstand große Besorgnis in der Fronte; denn nach der Richtung der österreichischen Kanonen konnten sie ebensoviele gegen die 7. Division feuern, welche die Linke des Frontangriffes hatte, und da man nichts von den Truppen des Kronprinzen sah, so konnte befürchtet werden, er sei in seinem Anmarsch aufgehalten. Diese Besorgnis steigerte sich, da man bemerkte, daß die österreichische Stellung zu stark sei, um durch einen Frontangriff allein genommen zu werden. Die Ferngläser waren ängstlich nach der Linken gerichtet; aber da der Tag naß war, so veränderte kein Staub den Marsch, und nichts deutete das Vorgehen der zweiten Armee gegen die Rechte des Feindes an. Der König selbst blickte fortwährend durch sein Glas, aber vergebens in die regengraue Ferne. Selbst die Kanonen waren nicht zu sehen, da sie auf der andern Seite des Abhangs standen oder von dem Standpunkt des Stabes durch das Gestrüß verdeckt waren, welches den Abhang hinauf sich von Benatek nach Lipa hinzog.

Die Besorgnis war aber grundlos, denn bereits um 1 Uhr war der Kronprinz mit zwei Armeekorps auf dem Schlachtfeld, und die zwei andern eilten ihm nach, mit Ausnahme einer Brigade, die zurückgelassen war, um Jofestadt zu besetzen. Seine Kanonen antworteten den österreichischen Batterien auf der entgegengesetzten Seite des Abhangs, und die Infanterie des ersten und fünften Armeekorps kämpfte hart um den Besitz eines Dorfes und eines Gehölzes rechts im Rücken der Oesterreicher. Hier fand ein grimmes Gefecht statt, denn der österreichische General wußte wohl, daß der Kronprinz gegen das Haupt feiner Stellung schlug, und er warf den Preußen starke Kräfte entgegen.

Zwischen 2 und 3 Uhr kamen die zwei andern Armeekorps des Kronprinzen heran, und dann, eines davon als Reserve gehalten, formirte er die drei andern zum definitiven Angriff auf die österreichische Rechte. Von der Front konnte man nur den Angriff des einen Korps sehen, denn die zwei andern attackirten auf der entgegengesetzten Abdeckung des Hügel von Lipa. Die österreichischen Kanonen feuerten stark auf die preussischen Kolonnen; der Anstieg war steil, aber sie drangen unaufhaltsam vorwärts ohne Schwanken bis zu einer geringen Entfernung von den Batterien, dann einige rasche Salven von Mörserfeuer, dessen Rauch, schwer hängend in der nebeligen Luft, die Scene verdeckte, bis endlich das plötzliche Schweigen der Batterien verkündete, daß sie erlirmt seien. Die Kanonen sowohl, wie die sie defendenden Scharschützen hielten ein mörderisches Feuer aufrecht, bis die ersten Linien der Preußen dicht an die Mündung der Geschütze aufgedrungen waren. Dann stürzten die Preußen sich in die Batterien, und Kanoniere und Schützen mußten die Flucht ergreifen. Nun begann das Zündnadelgewehr seine löbliche Wirkung auf die Flüchtigen mit solcher Präzision, daß der Boden geradezu bedeckt war mit österreichischen Gefallenen. An einer Stelle lagen 40 Tode auf weniger als einem Morgen Landes und die Verwundeten schienen die dreifache Zahl der Toten zu erreichen. Nun war die Niederlage der Oesterreicher unvermeidlich.

Vermischte Nachrichten.

Ulm, 15. Juli. (Sch. M.) Oestern sind preussische Kriegsgefangene hier angekommen, vorläufig 20, heute sollen noch nachfolgen. Die Erstlinge sind verheiratete Landwehrmänner aus der Rheinprovinz, deren Familien sich trösten werden, wenn sie dieselben hier sicher und ungefährdet wissen.

Aus bester Quelle kann die „Augsb. Abendztg.“ die Nachricht der „Wüztg.“, es habe in dem Gefecht bei Sammelburg ein bayrisches Ulanenregiment ein bayrisches Jägerbataillon überritten, als unwarh bezeichnen.

Den preussischen Blättern zufolge ist Königgrätz am 6. d. Nachmittags 3 bis 4 Stunden lang stark beschossen worden. Am Abend sah man die Stadt in vollem Brand stehen.

Breslau, 11. Juli. (Schles. Ztg.) Heute ist die Verordnung erlassen, daß sämtliche gefangene Oesterreicher nach den verschiedenen Nationalitäten eingetheilt und je nach denselben in bestimmte Festungen vertheilt werden sollen. So kommen u. A. alle Ungarn nach Rasse und Kosch. Die bereits in andern Festungen untergebrachten Ungarn werden schon bislogirt, und langte bereits heute Mittag um 2 1/2 Uhr mit der märkischen Bahn ein ausschließlich aus 729 Mann Ungarn bestehender Zug von Küstrin hier an, um nach Rasse weiter zu gehen.

Valencia, 15. Juli. Heute Mittag befand sich der „Great Eastern“ auf 51 Gr. Breite und 17 Gr. 29 Länge. Er hatte bereits eine Kabellänge von 283 Meilen ins Meer gesenkt und war 263 Meilen von Valencia entfernt. Die Jolkung war vollkommen, und die Mittheilungen gingen mit der größten Leichtigkeit vor sich.

Karlsruhe, 13. Juli. (Großh. Verwaltungs-Gerichtshof.) In der heutigen öffentlichen Sitzung wurden außer zwei Bürgerrechtfällen, die kein allgemeines Interesse darbieten, zwei Rekursfälle verhandelt, wovon der eine die Berechtigung zum Einrücken in den Bürgergenuß, der andere den Bezug einer Pfarrpräbende zu den Gemeindefragen betraf.

Der Verwaltungsrath des Nebenortes Oberheppchingen verweigerte dem Bürger Johann Laiz, obwohl bei demselben die Erfordernisse des § 106 G.-D. vorhanden sind, die Einweisung in den Bürgergenuß, weil er mit seinem im Besitz des Bürgergenusses befindlichen Vater in einem Haus beisammenwohne und weil in der Gemeinde von jeher die Uebung bestanden habe, daß Glieder derselben Familie, welche in dem gleichen Hause wohnen, nur ein Bürgergenuß-Loos erhalten. Der Bezirksrath Schönau sah den Beweis dieser Uebung als erbracht an und wies deshalb den J. Laiz mit seiner Klage auf Einräumung des Bürgergenusses ab. Da jedoch in den von den vernehmenen Beugen angeführten Fällen es verschiednen gehalten worden war, indem einmal der neue Bürger, der mit dem Vater im gleichen Hause wohnte, ungeachtet getrennter Haushaltung und eigenen Ge-

werbetriebs den Bürgergenuß nicht erhielt, in zwei andern Fällen aber bei gleichen Verhältnissen das Gegentheil stattfand, so nahm der Gerichtshof, zumal im Hinblick auf die vielen über diesen Punkt jenseits vorgekommenen Prozesse, an, daß ein unbeschränkter Zustand in der behaupteten Richtung, wie der § 104 G.-D. ihn verlangt, nicht nachgewiesen sei. Nach den gemachten Erhebungen schien es übrigens nicht sowohl auf die Thatsache des Beisammenwohnens in einem Haus, als vielmehr darauf anzukommen, ob die mehreren Glieder einer Familie gemeinschaftliche oder abgesonderte Haushaltung hatten, so daß bei gemeinschaftlicher Haushaltung ungeachtet abgesonderten Gewerbebetriebs nur ein Bürgergenuß in das Haus verabsolgt wurde. Eine solche Uebung würde der Bestimmung des § 106 G.-D. widersprechen, da hiernach die Berechtigung zum Einrücken in den Bürgergenuß ganz allgemein schon dann gegeben wird, wenn entweder eine eigene Haushaltung oder ein eigenes Gewerbe vorhanden ist. Der Gerichtshof war daher der Ansicht, daß eine solche Uebung, wenn sie am Vormittag (1. Jan. 1831) auch bestanden hätte, durch die erwähnte gesetzliche Bestimmung außer Kraft gesetzt worden wäre und daher jetzt nicht mehr maßgebend sein könnte, daß mithin die darauf gestützte Einsprache gegen den erhobenen Bürgergenuß-Anspruch schon in Rechten nicht begründet wäre.

In dem andern Fall hatte sich ein Pfarrer gegen die vom Gemeinderath aufgestellte Berechnung der von der Gemeindebesteuerung freizulassenden Congrua der Pfarrei hauptsächlich deshalb beschwert, weil darin die Zinsen der Zehntablösungs-Kapitalien im wirtlichen Betrag zu 5 Proz., anstatt im mittleren Betrag zu 4 Proz., aufgeführt seien. Zur Rechtfertigung der Beschwerde wurde geltend gemacht, daß nach dem Gesetz vom 26. September 1815 das Dienstlohn kommen, soweit es nicht aus Häusern, Gütern und Gefällen abfließt, im mittleren Betrag satirt werden müsse, daß aber nach L.-R.-S. 127b der Mittelbetrag des jinsbar anzulegenden Vermögens überall auf vier von Hundert angeschlagen werden solle, wie auch gegenwärtig der mittlere Zinsfuß 4 Proz. betrage, während 5 Proz. der höchste Betrag der Zinsen sei. Aus den gleichen Gründen erklärte der Bezirksrath die Einsprache des Pfarrers für begründet. Der Gerichtshof erließ jedoch ein abänderndes Erkenntniß, indem er von folgenden Sähen ausging: Das Gesetz vom 26. September 1815 bestimmt, daß das nicht katastrirte Einkommen der Pfründen, nicht überhaupt im mittleren Betrag, sondern „im mittleren Betrag von den Jahren 1800 bis 1809“ satirt werden solle. Es ist klar, daß diese Bestimmung auf Einkommenstheile, die in dieser Durchschnittsperiode noch gar nicht existirt haben, keine Anwendung finden kann. Der L.-R.-S. 127b ist auf den speziellen Gegenstand, von dem er handelt (die Verwaltung und den Genuß der Güter eines Pfrunders), zu beschränken und darf auf andere Fälle nicht ausgedehnt werden. Es erübrigt daher nichts, als von den Pfründekapitalien, die nicht schon in der Zeit von 1800 bis 1809 vorhanden waren, die Zinsen im wirtlichen Betrag anzusetzen, zumal wenn dieser, wie dies gerade bei den Zehntablösungs-Kapitalien der Fall, ein ständiger und sogar gesetzlich gesicherter (§ 5 und 10 des Zehntablösungs-Gesetzes) ist.

Karlsruhe, 16. Juli. Gestern Nachmittag ließ sich die fürstlich preussische Militärmusik von Raßatt hier (in der Geiger'schen Bierhalle) zum ersten Mal hören. Was kann von Reich-Schleiz-Greiz kommen? mag Mancher mit uns gedacht haben, und unsere Zweifel wuschen noch, als wir sahen, daß die Kapelle auch, was die Zahl ihrer Mitglieder betrifft, keinen Anspruch darauf hat, eine Großmacht zu vertreten. Um so mehr waren wir von dem überascht, was sie uns zu hören gab. Unvertilren, große und schwierige Opernstücke, Tänze u. s. w., bei deren Auswahl schon ein gewisser Geschmack nicht zu mißkennen war, wurden mit so tadellos technischer Sicherheit und Fertigkeit, mit so viel Präzision, Schwung, Seele, Kraft und Ausdruck vorgebracht, und auch bei den Soli begegneten wir so viel Einzelvirtuosität, daß wir alobald von dem vollsten Respekt vor diesem künstlerischen Erzeugniß der deutschen Kleinfaakterie erfüllt wurden. Wir stellen dieses Militär-Musikkorps unbedingt in die Reihe der besten von gleicher Stärke, die wir noch gehört haben, und stimmen vollständig in den großen Beifall ein, den es hier gefunden hat. Dem Vernehmen nach beabsichtigt dasselbe, in nächster Zeit wiederholt hier aufzutreten. Wer Bedürfnis oder Lust hat, für einen Augenblick in der politischen Misere der Gegenwart in den edeln Klängen der Tonkunst Zerstreuung zu suchen, verabsäume es nicht, sich diesen musikalischen Genuß zu verschaffen. Die fürstl. Kapelle möge dann regelmäßig ihre Nummern aus Zannhäuser, Zell, Zampa u. s. w. auf's Programm setzen, die stets von neuem gern werden gehört werden.

Nachschrift.

Telegramm.

Wien, 17. Juli, Nachmittags. In Nieder- und Oberösterreich, Kärnten, Krain und Sycyermark ist die Volkswehr aufgeboden. In Wien wird die Errichtung einer Bürgerwehr zum Sicherheitsdienst bei eventueller Feindesinvasion durch Kundmachung des Bürgermeisters angeordnet. Das Tyroler Truppenkommando meldet vom 16. d. ein glückliches Gefecht bei Condo gegen bedeutende Feindscharenkräfte unter dem Kommando Nicotera's. Der Feind, mit bedeutendem Verlust geworfen, verlor zwei Bataillonskommandanten, eine große Beute und 100 Gefangene.

In Folge der schon erwähnten Störung der Verkehrsverhältnisse sind uns heute (17. d.) keine Briefe und Zeitungen aus Frankfurt und Norddeutschland — die einzige „Kön. Ztg.“ ausgenommen — zugegangen. — D. Red.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

	Baromet.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
13. Juli.					
Morgens 7 Uhr	28° 0.55"	+ 16.5	N.O.	schw. bew.	heiter, warm
Mittags 2 "	" 0.02"	+ 24.0	"	rein	heiß
Nachts 9 "	" 0.03"	+ 19.0	"	"	warm
14. Juli.					
Morgens 7 Uhr	28° 0.05"	+ 17.0	N.O.	rein	heiter, warm
Mittags 2 "	27° 11.45"	+ 25.0	W.	schw. bew.	Sonnensch., heiß
Nachts 9 "	" 11.53"	+ 19.5	S.W.	"	heiter, warm.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

3.157. Am 3. d. M. fiel im Schlachtfeld von Münchengräß, von einer Kugelfuge durch den Kopf getroffen, unser geliebter Sohn, Bruder und Neffe, der königl. preuß. Landwehr-Lieutenant Freiherr Theodor von Gaugereben zu Bruchhausen in Westfalen; wovon Freunde und Bekannte tieferschüttert in Kenntniß setzen.

Die Hinterbliebenen.

Beitgemäße Volksbücher. 3.143. Im Verlage von Fr. Kortkamp in Berlin ist erschienen und zu beziehen durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe: Pierson, Dr. W., die Freiheitskriege.

Waterländische Geschichte der Jahre 1806-1815. 2. Aufl. 1863. Mit 4 Holzschneitten; eleg. geb. 5 Sgr. Pierson, Dr. W., Geschichte der französischen Revolution von 1789. 1865. 6 Bde., eleg. geb. in Led. 10 Sgr.

3.1907. Karlsruhe. Bekanntmachung.

Die Festsetzung der Kapitalsteuer für 1866 betr. Die Kapitalsteuerpflichtigen Personen werden in Kenntniß gesetzt, daß die Aufnahme der Kapitalsteuer in der Zeit vom 16. bis 30. Juli l. J. stattfindet.

3.1993. Bingen. Erklärung.

Da in letzter Zeit meiner auswärtigen Kundschaft von verschiedenen Postämtern Gelder, die denselben zur Beförderung an mich übergeben waren, zurückgewiesen wurden, mit dem Bemerkten, dass keine Garantie geleistet werden könne, so erkläre ich hiermit, dass ich für die Fälle, wo die Ersatzleistung der Postverwaltung aufhört, die Garantie übernehme, & bitte die löbl. Postämter in Bayern, Württemberg, Baden, der bayr. Pfalz, Nassau, der Provinzen Starkenburg, und Rhein Hessen, Geldsendungen an mich anzunehmen und auf meine Gefahr weiter zu befördern.

Beträge bis zu fl. 87. 30 werden im fürstlich Turn & Taxischen Postgebiet nach hier als Einzahlung angenommen.

Bingen, 9. Juli 1866. Carl Gräß, TABAKFABRIKANT.

3.147. Karlsruhe. Stellegesuch.

Ein Frauenzimmer mittleren Alters, aus guter Familie, zur Leitung eines Haushalts, sowie zur Pflege und Beaufsichtigung von Kindern befähigt, sucht eine entsprechende Stelle.

3.158. Geseuch.

Man sucht für einen jungen Mann aus guter Familie mit den nöthigen Vorkenntnissen eine Lehrstelle in einem achtbaren Handlungsbureau, gleichviel in welcher Stadt Baden's. Gefällige Offerten unter L. F. mit den nöthigen Bedingungen über Kost und Logis im Hause selbst vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Geschäfts-Vermiethung.

3.152. Ein sehr lebhaftes, gut rentirendes Mercerie-Geschäft in bester Lage in einer Universitätsstadt Badens ist auf eine Reihe von Jahren unter sehr günstigen Bedingungen mit Uebernahme des Warenlagers zu vermieten.

3.113. Karlsruhe. Pfänderversteigerung.

In dem Versteigerungs-Bureau werden versteigert, und zwar jeweils von Nachmittags 2 Uhr an: Mittwochs den 15. d. M.: Werthpapiere, goldene und silberne Uhren, silberne Koffer, Reisezeuge und einige größere Partien goldene Ringe, Broden und Boutons;

3.1820. Karlsruhe. Nach New-York

jede Woche zweimal per Dampfboot zu bedeutend ermäßigten Preisen. Rabus & Stoll in Mannheim. Franz Perrin Sohn in Karlsruhe.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft. Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York.

eventuell Southampton anlaufend, vermittelt der Post-Dampfschiffe Germania, Capt. Ehlers, am 21. Juli, Teutonia, Capt. Haas, am 11. Aug., Bavaria, Taube, am 28. Juli, Allemania, Trautmann, am 18. Aug., Saronia, Meier, am 4. August, Hammonia (im Bau), Gimbria (im Bau). Passagierpreise: Erste Kajüte Pr. Grt. Thlr. 150, Zweite Kajüte Pr. Grt. Thlr. 110, Zwischendeck Pr. Grt. Thlr. 60. Fracht bis auf Weiteres ermäßigt auf 15% Primagie.

3.1626. Singheim bei Baden. Wein-Verkauf.

Unterzeichneter hat ca. 600 Ohm reingehaltene Weine von den Jahrgängen 1860 und 1862 bis 1864, die Ohm zu 22 fl., 25 fl., 28 fl., 34 fl., zu verkaufen; auch kann auf Verlangen 1865er Wein abgegeben werden. Singheim bei Baden. Karl Rheinboldt.

3.1908. Karlsruhe. Steigerungs-Ankündigung.

Der Gemeindefiskus wegen lassen die Kinder des f. Metzgermeisters Daniel Winter von hier durch den unterzeichneten Notar in dessen Geschäftszimmer am Samstag den 4. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, 1 Viertel 96 Ruten Acker im Sommerfeld dahier, neben Schmid Braun Witwe und Christian Wagner gelegen, öffentlich zu Auktionsverkauf, und erfolgt der Zuschlag, wenn mindestens der Anschlag von 500 fl. erlöset wird.

3.1955. Dornthalhof, Gemeinde Altheim. Ankündigung. Hofguts-Versteigerung.

In Folge gerichtlicher Verfügung werden dem Franz Janas Heilig von Dornthalhof die nachverzeichneten Liegenschaften am Dienstag den 24. Juli 1866, früh 10 Uhr, auf dem Rathhause zu Altheim öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.

- a) Gebäude im Anschlag zu 4500 fl. b) Acker 31 Brg. 1 Brg. in 3 Stück zu 240 fl. c) Acker 31 Brg. 1 Brg. in 33 Stück zu 4643 fl. d) Wiesen 5 Brg. 3 Brg. 39 1/2 Brg. in 14 Stück zu 2773 fl. e) Wäld 9 Brg. 2 Brg. 30 Brg. zu 2800 fl. 14756 fl.

3.1964. Rahlberg. Steigerungs-Ankündigung.

In Folge gerichtlicher Verfügung wird das zur Vormasse der f. Franz Anton Grossholz Ehefrau, Elisabetha, geb. Hoch, von Rahlberg gehörige, nachbeschriebene Wohnhaus am Montag den 6. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Rathhause zu Rahlberg öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht werden wird; als: Eine zweistöckige Behausung sammt Scheuer, Stallung, Garten nebst dem übrigen Zugehörde, mitten im Dorfe Rahlberg, neben Engelwirth Stutz und Kaufmann Wachenheimer. Anschlag 4500 fl.

3.153. Nr. 364. Stählingen. (Holzversteigerung.)

Aus den großh. Domänenverwaltungen des Forstbezirks Stählingen werden öffentlich versteigert: Donnerstag den 26. Juli d. J., im Hirschen in Birkendorf, Distrikt VII. 1 Tännlebaun: 88 tannene, 2 forlene Klöße; 49 1/2 Kistr. tannenes, 1/2 Kistr. buchedes Scheitholz, 4 1/2 Kistr. gemischtes Prügelholz, 2 Kistr. unauferreitetes gemischtes Strohholz und 325 gemischte Wellen; Distrikt X. 1, 2 Wettmabölz: 43 tannene Stämme, 655 tannene Klöße und 1 bucheder Klöß; 60 1/2 Kistr. tannenes, 9 Kistr. buchedes und 1 Kistr. gemischtes Scheitholz, 30 Kistr. gemischtes Prügelholz und 1725 gemischte Wellen; Distrikt XII. 1 Rehrbald: 725 tannene Stangen; 1 Kistr. tannenes Scheitholz, 3 Kistr. tannenes und 26 Kistr. forlenes Prügelholz; 225 tannene und 1000 forlene Wellen; in verschiedenen Distrikten: verschiedene kleinere Partien Windfall und Dürtholz. Die Zusammenkunft zu dieser Steigerung findet an

würde, welchen es zukommt, wenn die vorgeladenen zur Zeit des Erbfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

3.156. Nr. 76. Karlsruhe. (Aufforderung.) Rosa Hirschmann, Ehefrau des Lazarus Gillingen, Auguste Gillingen, Ehefrau des Hippmann Bar, und Simon Gillingen, ledig, sämtliche von Breiten, der Beihilfe der hiesigen Zahlungsschlichter und des Betrugs gegen Gläubiger angeschuldigt, haben sich am 2. d. M. von ihrem Wohnort geflüchtet. Dieselben werden aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen bei dem großh. Amtsgericht Breiten zu stellen, widrigenfalls Erkenntnis nach Lage der Akten ergeht. Zugleich wird den Leuten eröffnet, daß die am 10. v. M. gestellte Kaution durch Verfügung vom heutigen Tage verfallen erklärt wurde.

Im Betretungsfall wird um deren Verhaftung und Ablieferung gebeten. Karlsruhe, den 16. Juli 1866.

Der Untersuchungsrichter am großh. Kreis- und Hofgericht: S. Bitterdorff.

3.1965. Nr. 17503. Freiburg. (Bekanntmachung.) Heute wurde dahier ein Mann, anscheinend gegen 50 Jahre alt, in höchst verwahrlostem Zustand betreten, der ohne allen Hinweis ist, sich Johann Müller nennt, und weder seinen Geburtsort noch seine Heimath kennen will. Seiner Verhaftung, daß er wahrscheinlich im Gisch geboren, und daß er in französischen Kriegsdiensten vor etwa 8-10 Jahren gewesen, widerspricht sein Dialekt, welcher dem biederlands gesprochen gleich ist, und mehrere Unrichtigkeiten seiner Erzählung. Dagegen ist es wahrnehmlich, daß er den amerikanischen Krieg auf südafrikanischer Seite mitgemacht hat.

Die großh. Polizeibehörden werden ersucht, um Mittheilung zu machen von Allem, was zur Ermittlung der persönlichen Verhältnisse dieses unten signallisten Menschen führen kann.

Signalement: Alter, gegen 50 Jahre; Größe, 5' 5"; Statur, besetzt; Gesichtsfarbe, oval; Gesichtsfarbe, gelblich; Haare, grau; Stirne, oval; Augenbrauen, braun; Augen, grau; Nase, mittlere, etwas gebogen; Mund, groß; Bart, braun und grau; Kinn, rund; Zähne, gut. Besondere Kennzeichen: schiefer auf beiden Augen. Beklebte Verwundung: ledig.

Kleidung: ein schwarzer, ganz zerissener Leberrock, 1 Paar graufarbt, durchlöcherter Sommerhosen, ein Paar total zerissen, ein großes, leinewes, zerissenes Hemd, ein blau-leinewes, altes Halbtuch mit weißem Kranz, ein schwarzer zerissener Hosenrock.

Freiburg, den 14. Juli 1866. Großh. bad. Bezirksamt. v. Käst.

3.1945. Nr. 6982. Madelzettel. (Aufforderung.) Der unerlaubt abwesende Justizler Pius Sculer von Singen wird hiermit aufgefordert, sich

innerhalb 4 Wochen hier oder bei seinem Militärkommando zu stellen, widrigenfalls die Einleitung gerichtlichen Strafverfahren wegen Desertion gegen ihn beantragt würde.

Zugleich wird Befehl auf sein Vermögen verfügt. Madelzettel, den 12. Juli 1866. Großh. bad. Bezirksamt. v. Senger.

3.1922. Nr. 12846. Waldshut. (Aufforderung.) Genosser Bogelgang von Hohenheim hat um Einsetzung in den Besitz und die Gewalt der Verlassenschaft ihres natürlichen Vaters Fr. Kaspar Heinrich Walter von da gebeten.

Einwände näher Berechtigter haben binnen 4 Wochen ihre Ansprüche an diesen Nachlass dahier geltend zu machen, widrigenfalls dem Gesuch entsprochen würde. Waldshut, den 4. Juli 1866. Großh. bad. Amtsgericht.

3.1968. Nr. 1654. Bühl. (Offene Gehilfenstelle.) Durch die Einberufung unferer ersten Gehilfen zur großh. Kriegsverwaltung ist dessen Stelle, womit ein Gehalt von 500 fl. verbunden, im Erledigung gekommen, und soll dieselbe sogleich wieder besetzt werden. Siehe Luftstraßen wollen sich unter Anschlag ihrer Zeugnisse in Büble anmerken.

Bühl, den 10. Juli 1866. Großh. Domänenverwaltung. G. A. R. (Erledigte Gehilfenstelle.) Die dreizehnte Gehilfenstelle ist erledigt, und werden hiezu Verechtigter ersucht, sich zu melden. Großh. Domänenverwaltung. Kapalle.

3.150. Nr. 3466. Laub. (Dienstvermittlung.) Die dreizehnte erste Steuergewaltstelle mit einem Jahresgehalt von 500 fl. ist in Erledigung gekommen und sollte sogleich wieder besetzt werden. Eintragende wollen sich melden. Laub, den 13. Juli 1866. Großh. Hauptsteueramt.

3.1967. Nr. 6512. Triberg. (Aktuarsstelle.) Die Stelle eines Aktuars bei distriktem Gericht, womit ein fester Gehalt von 425 fl. nebst etwa 50 fl. Accidenzien verbunden, ist bis 1. Oktober d. J. zu besetzen. Bewerber haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse zu melden. Triberg, den 10. Juli 1866. Großh. bad. Amtsgericht. Martin.

3.1959. Nr. 6194. Eitenheim. (Aktuarsstelle.) Für einen tüchtigen Aktuar ist dahier eine Stelle frei. Gehalt 450 fl. Nebenemkünfte 100 fl. bis 150 fl. Eintritt sogleich oder binnen 3 Monaten. Eitenheim, den 16. Juli 1866. Großh. bad. Amtsgericht. Sengler.

3.1806. Büchen. Dienst-Antrag.

Bei Unterzeichnetem findet ein gebilfter Kanzleigehilfe eine angenehme Stelle und guten Verdienst.

Es wird eine schöne Handschrift und namentlich ein gutes Zeugnis verlangt. Der Eintritt muß allmählich erfolgen. Büchen, den 8. Juli 1866. Großh. Notar J. Senger.